

Vorwort

Angesichts einer zunehmend heterogenen Schüler*innenschaft steht der Religionsunterricht, wie Schule insgesamt, vor der Herausforderung heterogenitätssensibler Lernprozesse zu gestalten. Dies erfordert eine differenzierte Herangehensweise an den Unterricht, bei der die individuellen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Lebenswelten der Schüler*innen berücksichtigt werden müssen. Heterogenität kann sich in vielerlei Hinsicht manifestieren, etwa durch unterschiedliche kulturelle oder religiöse Verortungen, verschiedene Sprachniveaus, Lernstile und soziale Voraussetzungen. Lehrer*innen sind entsprechend gefordert, den Lerngegenstand ihres Religionsunterrichtes mit den Schüler*innen in Kommunikation zu bringen und bei Lernprozessen nicht nur inhaltlichen Erkenntniszuwachs, sondern auch Chancengleichheit zu fördern. Dies erfordert nicht nur fundierte didaktische Kenntnisse und adaptive Unterrichtsstrategien, sondern auch eine hohe Sensibilität und Empathie seitens der Lehrenden. Sie müssen kontinuierlich ihre eigenen Vorurteile und Annahmen hinterfragen und ihre pädagogischen Ansätze und Handlungsstrategien reflektieren und anpassen.

Insbesondere der Arbeit mit Kunst wird dabei das Potenzial zugeschrieben, den pluralen Vorerfahrungen und -konstrukten der Lernenden breite Anknüpfungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die sinnlich-ästhetische Struktur von Kunst und künstlerischer Produktion soll vielfältige, nicht ausschließlich kognitive Lernwege eröffnen, unterschiedliche Lerntypen, -strategien und -niveaus bedienen und somit heterogenitätssensibles Lernen ermöglichen. In heterogenen Lerngruppen verspricht die Arbeit mit Kunst somit adaptives Lernen, das sowohl Unterschiedlichkeit produktiv aufgreifen als auch Ungleichheit verringern soll. Auch Schüler*innen mit geringen Vorkenntnissen sollen damit neue Zugänge für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit religiösen Fragen eröffnet, ihre Kreativität und soziale Kompetenz sowie ihr kritisches Denken gefördert werden.

Empirisch erforscht sind diese religionsdidaktisch weit verbreiteten Annahmen bislang jedoch nicht. Dieser Forschungslücke widmete sich ein mehrjähriges qualitativ empirisches Forschungsprojekt der Autor*innen, das mittels Fachdidaktischer Entwicklungsforschung untersuchte, inwiefern das Lernen mit Kunst heterogene Anknüpfungsmöglichkeiten zum Lerngegenstand »Deutungen von Leid und Tod entwickeln« eröffnet und ein besonderes Lernpotential birgt. Das Forschungsprojekt differenzierte

sich dabei in zwei Teilprojekte, von denen eines rezeptionsästhetische, das andere produktionsästhetische Herangehensweisen untersuchte.

Dabei ist sich das Autor*innenteam der Tatsache bewusst, dass Lehrkräfte in komplexe, unbewusst (re-)produzierte und oft auch starre unterrichtliche Strukturen eingebunden sind in Form von institutionellen Rahmenbedingungen, curricularen Vorgaben und gesellschaftlichen Erwartungen, die maßgeblich die Gestaltungsmöglichkeiten ihres Unterrichts beeinflussen. Nicht nur angesichts der damit verbundenen Anforderungen und der oftmals begrenzten Ressourcen ist die Umsetzung heterogenitätssensibler Lernprozesse eine anspruchsvolle Aufgabe. Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass die vorliegende Analyse darauf abzielt, die Komplexität von Unterrichtsdynamiken und unterrichtlicher Rahmenbedingungen zu beleuchten und Gelingensfaktoren sowie Hürden heterogenitätssensibler Lernprozesse mit Kunst auszumachen.

Im Folgenden werden zunächst die theoretischen Rahmenbedingungen und hermeneutischen Vorannahmen dargelegt, die das Projekt leiteten. Anschließend werden die Projektergebnisse vorgestellt, wobei die Darstellung und Analyse der beiden Teilprojekte in zwei getrennten Kapiteln erfolgt, weil der rezeptionsästhetische und produktionsästhetische Zugang eine unterschiedliche Datenerhebung erforderte. Die Daten mussten somit teilweise auch mit unterschiedlichen Methodiken analysiert werden, weshalb die Darlegung der Methodik nicht im Einleitungsteil, sondern in den jeweiligen Kapiteln der Teilprojekte erfolgt. In einem Fazit werden die zwei Teilprojekte mit ihren zentralen Ergebnissen sowie Limitationen abschließend vergleichend miteinander in Beziehung gesetzt.

Das Forschungsprojekt wäre ohne die Unterstützung von vielen Lehrkräften, Schulleitungen und Schüler*innen nicht möglich geworden. Ihnen gilt unser besonderer Dank. Bedanken möchten wir uns auch bei unseren Projektmitarbeiter*innen Anna Hans, Dr. Stephanie Lerke und Ilona Raiser sowie den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften Ina Maria Benkhoff, Salome Keller, Benedikt Laurenz, Marcel Scholz, Franziska Sommer, Katharina Lauszus und Veit Wunderlich. Inspiriert wurde das Projekt auch durch einen Expert*innenworkshop, in dem wir unser Forschungsdesign und erste Ergebnisse diskutieren konnten. Hierfür sei Prof. Dr. Mai-Anh Boger, Prof. Dr. Rita Burrichter, Prof. Dr. Ulrike Kranefeld, Prof. Dr. Kerstin Rabenstein, Prof. Dr. Antje Roggenkamp sowie Prof. Dr. Ansgar Schnurr gedankt. Für Layout und Korrektur hat Susanne Patock-Westrich gesorgt. Die Mitarbeitenden des transcript Verlags haben das gesamte Publikationsprojekt intensiv und produktiv begleitet. Allen gebührt hierfür ein großes Dankeschön.

Das Forschungsprojekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Für die großzügige finanzielle Förderung sei auch hier Dank gesagt.